

Predigt über Offenbarung I,9-18

Von hinter der Gemeinde gesprochen:

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune,

Vom Pult:

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird, Amen.

An einem Sonntag war's, als Johannes eine große Stimme hörte. Die Wirkung hätte ich auch gern - wobei, es war ja Sonntag und falls Johannes im Gottesdienst war, dann stand der Prediger vor ihm und seine Wirkung muss doch recht bescheiden gewesen sein; Johannes hatte Zeit und Muße, hinter sich zu hören.

An einem Sonntag war's und Johannes war nicht im Gottesdienst, denn wo heute auf Patmos das Johanneskloster steht, stand damals ein Artemis-Tempel. Auf Patmos gab es keine Christen, es gab vermutlich überhaupt nicht viel, deshalb war die Insel so gut geeignet für Verbannungen.

Der Kaiserkult blüht im ersten Jahrhundert. Auf dem Thron in Rom sitzen Götter und die verstehen keinen Spaß, sieht einer einen anderen auf dem Thron. Einige Christen weigern sich zu opfern, feiern neue Kulte für einen Gott, der Mensch (nicht Kaiser) wurde, der gestorben und auferstanden ist und nun für immer an der Seite derer geht, die sich nach seinen Geboten richten, an ihrer Seite steht, auch wenn sie für ihn sterben.

Johannes wäre gestorben für Christus, den wahren Herrn. Verbannung war in dem Fall die härtere Strafe und erste recht Patmos. Dem Dialekt nach kommt Johannes aus Palästina - fast 2.000 km von Patmos entfernt, auf dem Seeweg ist es immer noch die Hälfte. Von Jerusalem aus ist Patmos am Ende der Welt. Zugegeben, der Strand ist schön, das Wasser türkis-blau, die weiß getünchten Hütten schmiegen sich an den Berghang - ein Urlaubsparadies, aber Johannes' Zwangsurlaub, wenn er nicht die Hölle war, so war er zumindest ziemlich öde. In diesem erzwungenen Paradies hat Johannes eine Erscheinung - eine Epiphanie.

Und ich sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;

und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir:

Fürchte dich nicht!

Soweit Johannes' Erscheinung. Vier, fünf Wochen ist es her, da hatte auch ich eine Erscheinung. Ich war in unserer Kirche in Caputh um des Wortes Gottes willen und der wunderbare Geist des Weihnachtsfestes erfasste mich und ich hörte Stimmen, wie von Engeln, die sangen vom Frieden auf Erden. Menschlich sangen sie und nicht nur schön, doch ich erinnere mich gern. Ich sah leuchtende Augen bei Kindern, glitzernde Tränen bei Müttern und Großvätern, flackernde Kerzen und Handydisplays sah ich auch. Flammen tanzten auf dem großen Baum und zwischen den Menschen. Sterne, unzählige Sterne hingen vor den Häusern und der Mond leuchtete mit aller Macht in der Heiligen Nacht.

Ich höre mich reden. Für manche war es wie Wasserrauschen, für manche auch wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert. Niemand fiel wie tot auf die Erde (darüber bin ich durchaus froh), doch ich sprach trotzdem: „Fürchtet euch nicht!“. Ich hab's gesagt und doch nicht geglaubt, dass sich irgend einer fürchtet vor diesem Kind in der Krippe.

Furcht muss ja nicht sein - Ehrfurcht wäre schön, vor dem Heiligen, vor Gott. Johannes hatte beides: Ehrfurcht und Furcht - keine Angst, nicht dieses nackte Gefühl der Hilflosigkeit. Aber Furcht - wenn ich mir eingestehen, da ist eine überwältigende Macht, der bin ich ausgeliefert. Das war mal die Idee Gottes und die Botschaft des Christentums. Aus diesem Christentum ist heute eher so etwas geworden, wie ein Tiger im Zoo. Wo er herkommt, geboren wurde, da ist er furchterregend und gefährlich. Wo das Christentum herkommt und geboren wurde, war es furchterregend. Es war gefährlich, ihm anzuhängen. Menschen wurden getötet für ihren Glauben, andere auf Inseln verbannt. Sie verloren alles und doch nichts, denn nichts hatte Wert für sie, wenn sie das Wertvollste dafür hätten aufgeben müssen, ihren Glauben.

Wo der Tiger mir heute begegnet, ist er hinter Glas und Gittern, kann mir nichts anhaben. Er ist immernoch beeindruckend, macht sich gut auf einem Selfie. Das Christentum heute, wir stecken es nicht hinter Gitter, aber so hinter Glas, wie in einer Schneekugel - hübsch anzusehen. Wir haben es gezähmt, das Christentum. Jesus ist der holde Knabe im lockigem Haar. Stille Nacht, heilige Nacht... das rührt uns mehr als Welt ging verloren, Christ ist geboren.

Bei Johannes, damals auf Pathmos war nichts gezähmt. Ungezähmt und wild, kriegerisch und stark kommt der Sieger über den Tod daher: *Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und er sprach: Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Das ist ganze großes Kino, mächtige und gewaltige Bilder Gottes - dabei sollen wir uns doch keine Bilder machen. Aber wir tun es ja trotzdem - holder Knabe in kitschiger Hirtenidylle. Deshalb ist der Predigttext mit dieser bunten, kruden, verrückten Vision von Jesus als Starwarskrieger heute richtig und heute wichtig. Vor vier, fünf Wochen erschien uns das Christuskind. Süß und lieblich, gewickelt und satt, zufrieden und überwältigend, wie es kleine Babys eben sind...

Aber so ist er nicht, nicht nur: Gott erscheint auf Erden! D.h. das Gitters vor dem Tiger ist weg, die Glasscheibe verschwunden zwischen mir und ihm. Fürchte dich nicht - ist das mindeste, was ich zur Beruhigung brauchen sollte. Heute geht die Weihnachtszeit zu Ende. Die Zeit, als die Botschaft: Gott wurde Mensch, als die noch radikal und wild und ungezämt war - die ist schon lange vorbei. Aber immerhin, wir erinnern uns noch - Johannes erinnert uns, dass Weihnachten kein (meine Mutter würde sagen:) kein Muschibubu-Ereignis ist. Was es für uns, hier und heute in Caputh ist, das ist noch offen (finde ich). Aber bis heute gibt es Menschen, für die ist eine Gottesbegegnung, ist die Botschaft von Gott eine radikale Veränderung ihrer Welt. Eine Veränderung, für die sie ihr Leben lassen - sie sterben wegen ihres Glaubens und manche sterben für ihren Glauben, weil leben ohne glauben schlimmer ist als der Tod. Ich kenne viele Umstände, die mir Angst machen: Krankheiten, Unfälle, auch andere Menschen. Sie haben Macht über uns, können uns jederzeit Gewalt antun. Ich weiß darum, doch ich glaube an eine ander Macht, eine anderen Form von Macht. Ich nenne sie die Macht der Liebe - aber ich tue das nicht leichtfertig. Denn wo diese Liebesmacht nicht radikal und wild ist, da ist sie sentimental und kitschig. Die eine lässt mich den Tod vergessen, indem sie das Leben hinter Glas packt - die andere besiegt ihn, indem sie die Gitter und Ketten des Lebens sprengt.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen beunruhigende Weihnachten: denn unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der bunter und doch stiller ist als alle Bilder, die wir uns ausmalen, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

*Gehalten am letzten Sonntag nach Epiphania, 2.. Februar 2020
in der Kirchengemeinde Caputh von Pfarrer Thomas Thieme (c).*

*Es gilt das gesprochene Wort.
Jede Verwendung zur geistlichen Erbauung
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*